Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 224 (1945)

Artikel: Hans Waldmann und sein Schloss Dübelstein

Autor: Briner, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Waldmann und sein Echloß Dübelstein

Bon Eduard Briner, Burich.



Nr. 1 Die Ruine Dübelstein nach dem Brande von 1611, nach einer Bleistiftzeichnung von Conrad Meyer (1618—1689). Der Turm ist unbeschädigt, die Brücke über den Burggraben, Ringsmauer und Wohngebäude sind am Zersallen.

Jürichs aus dem Spätmittelalter, ist eine der am stärksten umstrittenen Persönlichkeiten der älteren Schweizergeschichte. An seinen Nachruhm hefteten sich seit Jahrzehnten energisch geführte Diskussionen über seine Persönlichkeit und über die Bedeutung seines historischen Wirkens. Solche Meinungsverschiedenheiten in der Belehrtenwelt und in der öffentlichen Meinung waren natürlich einer ausdrücklichen Ehrung seines Andenkens durch die Errichtung eines Den fmals und einer Gede den kität te durchaus nicht sörderlich. Nach jahrzehntelangen Bemühungen ist nun dem beseutendsten Jürcher des ausgehenden Mittelalters doch beides zuteil geworden: Am 6. April 1937 wurde an der Münsterbrücke in Jürch das von Bildhauer Hermann Haller geschaffene Reiterstandbild Hans Waldmanns enthüllt, und im Herbst 1943 waren im wesentslichen die Ausgrabungen und Rekonstruktionsarbeiten vollendet, welche der Burgruine Despensarbeiten vollendet, welche der Burgruine Despensarbeiten ist den Freunden der geschichtlichen Heimassteiten ist den Freunden der geschichtlichen Heimassteiten ist den Freunden der Geschichtlichen Beimasstunde eine prächtige Denkstätte des mittelalkerlichen Burgendaues geschenkt worden. Jügleich ehrt diese Unternehmung auch das Andenehm Hans Waldmanns, der einst diesen Herrenssis beson zu derichten, wie diese Ekärfung von Hans Waldmanns Nachruhm sich vollzogen hat.

Bu ber Zeit, da unsere Väter jung waren, prägte sich ihnen das lebendige Vild des stolz einherreitenden, prächtig gekleideten Hans Valdmann bei einer festlichen Gelegenheit erstmals wieder ein. An der Vierhunderts jahrseier der Schlacht bei Murten im Jahre 1876 stellte ein Zürcher Kunst, und Geschichtsstreund, Theodor Fierz-Landis, den Ansührer der aus Zürich herbeigeeilten Hilfstruppen dar, und diese imponierende

Bestalt des Festzuges erweckte eine stattliche Vorstellung von dem halbvergessenen Zürcher Bürgermeister. In den Achtzigerjahren beschäftigte sich dann auch bereits ein namhafter Künstler mit dem Projekt eines Waldmann-Neiterstandbildes. Es war dies der Berner Bildhauer Karl Alfred Lanz, der mit seinem ersten großen Werk, dem 1884 vollendeten Neitermonument des Generals Dusour auf der Place Neuve in Genf, einen starken Erfolg errungen hatte. Vollends das Pestalozzidensmal in Averdon, das 1889 an der Pariser Weltausstellung gezeigt wurde, machte den Künstler im ganzen Lande populär. In dem gleichen Jahre seierte man in Zürich den vierhund ert sten Todestag has Whals den vierhunds und der Volkswut hingerichtet worden war. Die Gedenkseier wurde zu einem großen Anlaß der vaterländischen Begeisterung, und von da an trat der Nachruhm Hans Waldmanns in ein neues Stadium. Die großartige Waldmanns in ein neues Stadium. Die großartige Waldmanns einem mächtige Kundgebung des historischen Erinnerns.

Noch bedeutsamer als die eigentliche Gebenkseier war die Gedächt nisellung, die im Sommer 1889 im "Musiksaal" beim Fraumünster durchgeführt wurde. Eingebaut in ein gotisches Jimmer, das historische Bedeutung hatte und bald darauf im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich seinen Platz erhielt, sahman eine Külle von Baldman eine Külle von Baldman eine Krinnerung soch dareiten, die zum Teil aus dem Ausland hatten zurückgewonnen werden können. Besondere Bewunderung sand die prächtige Halskette mit dem Anhänger, auf dem Baldmanns Bappen mit den fünf Tannen dargestellt ist, ebenso der silberne Trinkbecher Hans Baldmanns aus der Kämbelzunst. Das Denkmalmodell von Bildhauer Lanz erhielt in der Ausstellung einen Ehrenplatz. Doch wurde es, wie die Alken des Denkmalkomitees zeigen, später nie mehr als Grundlage für positive Berhandlungen gewählt. Die starkbesuchte Ausstellung wurde aleichsam zu einer kleinen Borschau des geplanten Land einem eindrucksvollen Beispiel erkennen, wie wichtig für die vat er ländische Beispiel erkennen, wie wichtig für die vat er ländische Beispiel erkennen, wie wichtig für die vat er ländischer Persönlichseiten und Epochen sind. Heute ist uns solcher Anschauungsunterricht etwas Selbstverständliches.

Nun war aber schon in dem Gedenkjahr 1889 die Begeisterung für Hans Baldmann nicht bei allen Zürcher Geschichtesfreunden gleich stark. Es sei nur ersinnert an die ziemlich kühle Einstellung Gotffried Kellers, der ja ein hervorragender Kenner von Geschichte und Kultur des alten Zürich war. Ein Zeugnis dafür ist der Zeitungsartitel, den der Dichter am 22. Juni 1889 erscheinen ließ, und der den Titel trägt "Zu Alfred Eschers Denkmalweihe". Darin heißt es: "Zwei Bürgermeister der alten Republit Zürich ers

regen und bewegen mit ihrem Bedächtnis den heutigen Tag. Die Junftgesellschaften der Stadt seiern Kriegsruhm und tragisschen Untergang Hans Waldmanns, und die dankbaren Mitbürger Eschers aus weiteren Kreisen enthüllen das Denkmal, das sie ihm errichtet haben. Möge am heutigen Abend, wenn Waldmanns blustiger Schatten versöhnt vorübergeht, der lette Bürgermeister ihm leuchtend zus winken!" In diesen Worten ist eine leichte Ironie spürbar, und Gottsried Keller, der das Denkmal seines (wie er selbst im Jahre 1819 geborenen, aber schon 1882 verstorbenen) Zeitgenossen Alfred Escher auf dem Zürcher Bahnhosplaß als höchst gerechtsersigte Ehrung des großen Wirtschaftssührers betrachtete, tönte mit keinem Wort den Gedanken an, daß auch Hans Waldmann eine solche Ehrung verdienen würde. Und doch sollte ja gerade die Waldmann Ausstellung dem Den f. malgedann Den f.

Mit der Verwirklichung der Denkmalidee wollte es aber nicht vorwärts gehen. Immer wieder tauchten neue Hindernisse

auf, und trothem das Denkmalkomikee alle paar Jahre einen neuen Vorstoß unternahm, mußte es nach hinzebender 23jähriger Wirksamkeit im Jahre 1912 die Sache als aussichtslos aufgeben und den treu gehegten Denkmalkonds liquidieren. Dieser betrug damals 20 000 Franken. Die wichtigeren Stiftungsbeträge wurden mit Jins und Jinseszins zurückerkattet, und es blied nur eine Restsumme von 4000 Franken übrig. Diese ging im April 1913 an den Stadtrat von Jürich über, als "Fonds zur Erricht ung historischen Geher sie Denkmalkover der Kämbelzunft, die sich von jeher für die Pflege der Valdmannserinnerungen eingesetzt hatte, die Denkmalkrage wieder lebendig. Diese Vestredungen sanden nun schon deshald eine freundslichere Ausstahme, weil die öffentliche Kunstpflege Jürichs ihren Ehrgeiz darein seste, das Stadtbild durch die Ausstehlung plastischer Monumenkalwerke zu verschönern. Immerhin war organisatorisch und auch fünstlerisch noch ein weiter Veg zurückzulegen, die das mächtige Vonzewert Hermann Hallers auf dem hohen Postament seinen Plats an der freien, luftigen Ecke zwischen dem Stadthausquai und der Münstlerbrücke einnehmen konnte. Das Va al d m a.n n d e n f m a l wird heute allgemein als bedeutender fünstlerischer Schmuck der Alltstadt anerstannt.

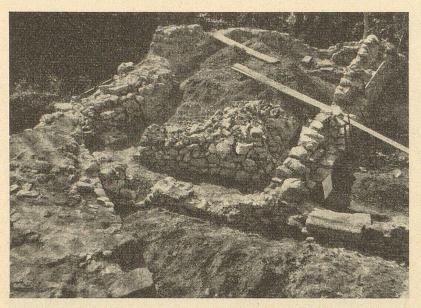
Das Baldmann, Gebenkjahr 1889 hinterließ aber noch eine zweite, nicht weniger bedeutungsvolle Erbschaft. Man erinnerte sich damals auch wieder der Burgen uine Dübelstein, die auf einem seitlichen, gegen das Glattal gerichteten Vorsprung des Zürichbergs obershald Dübendorf gelegen ist. Cs waren allerdings auf dem waldigen Hügelkopf nur noch kümmerliche Baureste crkenndar; doch die bescheidene Ruinenstätte hatte als



Nr. 2. Die Reste des ältesten Wohngebäudes der Burg Dübelstein vor der Ausgrabung 1942/1943. Im Sintergrund das heute entsernte Waldmanndenkmal (erstellt um 1890).

überrest einer mittelalterlichen Burg im nächsten Umfreis der Stadt Jürich, sowie als Waldmann Bedenkstätte einen unbestreitbaren Wert für die historische Hätte einen unbestreitbaren Wert für die historische Heimaftunde. Aus dem Ertrag der sehr erfolgreichen Bedächtnisausstellung von 1889 fauste das Waldmann Komitee die exponierte Waldparzelle mit den zum großen Teil verschütteten Bautrümmern, die im architektonischen Sinne fast gar nichts mehr erraten ließen. Das Belände wurde als öffentliche Anlage hergerichtet und mit einer Bedenktasel ausgestattet. Das Komitee übergad im Oktober 1890 diese historische Stätte der Stadt Jürich als Geschenk. In der Folgezeit wurde die "Waldmann nsburg", in deren unmittelbarer Nähe sich eine Gaststätte mit schöner Aussichtsterrasse befindet, viel besucht. Doch man dachte nur selten daran, daß durch Ausgrab dem Valdhügel hervorgeholt werden könnte.

In jüngster Zeit ergriff nun das städtische Bauamt I (Stadtrat Erwin Stirnemann) in begrüßenswerter Weise die Initiative zur Freilegung der Ruine und zur Sich erung der Baureste. Dafür mußten zuerst beträchtliche städtische Kredite erhältlich gemacht werden. Unter der Aufsicht des städtischen Gartenbauamtes wurden die Arbeiten in die Wege geleitet und mustergültig durchgeführt. Die Planung und Leitung der archäologischen Untersuchungen übernahm auf Vorschlag der zürcherischen Kommission für Denkmalpflege der Historier Dr. Hans Erb, der sich bereits bei anderen Ausgrabungen für eine sorzsätzige, methodisch zuverlässige Durch forschung der Zeichnerischer Aufnahmen eingesetzt hatte. Im Herbst 1942 führte man, vorerst unter möglichster Schonung des Baumbestandes, vielseitige Sondiergrabungen durch. Diese ließen sowohl



No. 3. Die freigelegten Ruinen eines Wohngebäudes aus dem 16. Tahrhundert mährend der Ausgrabung 1943; links vorn eine Turmmauer. Ueber der hintern linken Ede des Gebäudeviereds erhob sich das Waldmanndentmal.

im Hinblick auf das noch vorhandene Mauerwerk als auch auf die Fundschichten eine gründliche Durchforschung des Burghügels als lohnendes Unternehmen erscheinen. Der Ausgrabungsleiter hatte zuvor die archivalischen und sonstigen Zeugnisse über Dübelstein, sowie die in stattlicher Zahl vorhandenen Vilddotumente gesammelt und verarbeitet, um möglichst genaue Anhaltspunkte für die Deutung der zu erwartenden Grabungsergebnisse

zu erhalten.

Was wissen wir von den Besitzern des Schlosses und von den Schickfalen dieses historischen Wehrbaues? Im Jahre 1348 erscheint Schloß Dübelstein zum erstenmal in den Urfunden. Es war offenbar der Stammsitz des seit 1130 bezeugten Ministerialengeschlechtes "von Düs bendorf", das sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auch "von Dübelstein" nannte. Im Jahre 1314 starb dieses Nittergeschlecht aus. Unter den späteren Besitzern, die nicht weniger als 18 verschiedenen Beschlechtern angehörten, wurde die Burg bewohnt dis zur endgültigen Zerstörung durch einen Brandfall im Jahre 1611. Der Brand sei durch die Fahrlässigteit einer Magd entstanden, die Berch am Ofen trocknete! Unter den vielen Eigentümern des Schlosses ragt vor allem Hans 28 ald mann hervor. Er faufte Dübelstein im Frühjahr 1487 als freien Edelsitz, da die Werdenberger auf ihre lehensherrlichen Rechte verzichteten, um dem mächtigen Zürcher Bürgermeister gefällig zu sein. Wald-mann schuf sich durch weitere Gebietserwerbungen eine abgerundete Herrschaft, die er durch einen Vogt verwalten ließ. Er gab dem Schloßbau, der wahrscheinlich 1444 im Alten Zürichtrieg teilweise eingeäschert worden war, eine neue wohnliche Ausstattung. Es gefiel dem großen Herrn, zu seiner Erholung jeweils durch den Vald nach seiner Burg zu reiten und auf dem ausssichtsreichen Landsitz ein vergnügtes Leben zu führen.

Hans Waldmann, der vom einfachen Landfnaben aus dem Zugerbiet zum all. mächtigen Gewalthaber im Zürcher Stadt. Staat aufgestiegen war und nun das berrenmäßige Leben in großem Gtil aus. kostete, konnte sich kaum zwei Jahre lang seines feudalen Besitztums jenseits des Zürichbergs freuen. Der schlimme Handel vom Frühjahr 1489 brachte den Gewaltis gen vor das Hochgericht, und am 6. April jenes Jahres fiel sein Haupt auf dem Blutgerüft, das man auf dem Wiesenhang hinter der heutigen "Hohen Promenade" errichtet hatte. Das Landvolk, empört über Waldmanns Herrschaft, plünderte das Schloß Dübelstein aus. Doch erst nach dem Brand von 1611 zersiel die Burg, die zu jener Zeit ohnehin als allzu altmodischer Wohnsitz betrachtet wurde. Das Wohngebäude sank in Trümmer, und schließlich bröckelte auch der starke Burgturm ab. Die erhaltenen historischen Ansichten lassen den schrittweisen Zerfall des Burgturmes im Laufe von annähernd drei Jahrhunderten sehr gut erkennen. Man darf aber ja nicht glauben, solche

wuchtigen Wehrbauten seien ganz von selber bis fast auf den Grund zerfallen. Die verlaffenen und "baulos" gewordenen Burgen mußten den Einwohnern der umliegenden Gegend immer wieder als Steinbrüche dienen, die gutes Baumateriat in Menge zu liefern vermochten. Auf diese Weise sind sogar die beiden Wohntürme von Allt-Bädenswil und die Ringmauern dieser gewaltigen

Burg bis auf wenige Reste verschwunden.

Die Ausgrabung der gesamten Burgruine Dübelstein, die im Laufe des Jahres 1943 durchgeführt wurde, hatte einen überraschenden Erfolg. Im Frühjahr und im Com-



Nr. 4. Die konservierten Fundamente des ältesten Wohngebäudes der Burg Dübelstein und ein Teil der Ringmauer. Ausblid auf Dübendorf. Aufnahme von 1944. (Vergleiche Bild Nr. 2).

mer gingen zwei längere Grabungsetappen über den waldigen Hügel hinweg, so daß dieser nachher gar nicht mehr wieder zu erkennen war. Im Herbst wurden die Sicherungsarbeiten abgeschlossen und die ganze Stätte für den allgemeinen Besuch sorgfältig hergerichtet. Denn während der Grabungsarbeiten war eine Besichtigung des Trümmerfeldes ein halsbrecherisches Unternehmen, da überall tiefe Sondiergräben den Hügel-rand durchfurchten und von den früheren bequemen Spazierwegen und Treppen nicht mehr viel zu sehen war. Kahl und troßig steht heute der vollkommen iso-lierte Burgfelsen da. So präsentierte er sich im wehr-haften Mittelalter als eine künstlich vom Berghang ab-gesonderte Erhebung. Der stufenweise in den Sandsteinfelsen gehauene Burggraben, der sich unten stark verengte, wurde z. T. von den mächtigen Schuttmassen befreit, die ihn nahezu ausgefüllt hatten. Er legt sich wie ein drohender Abgrund vor die Burg. deren Mauerreste aus dem gewachsenen Felsen aufragen. Die Schuttmassen enthielten wertvolle Fundschichten, die genau untersucht wurden, sobald sie beim Graben zutage traten.

über den Graden führte einst eine Holzbrücke auf steinernen Pfeilern. Diese Pfeiler sind aus den überresten noch gut erkenndar gewesen, so daß sie rekonstruiert werden konnant. Auf der Huge ken Furm wit Mauer sterden toinnten. Auf der Jugetruppe liegen die Mauer fund am ente sehr klar den Turm mit seinen mehr als zwei Meter dicken Mauern an der süd-lichen Ecke des Bauwerks, sodann die Ring mauer und verschiedene Gebäudemauern erkennen. Ferner ent-decke man die Standorte zweier Feuerkellen und Reste eines Badens aus Lieselnlatten Lahlreiche Werkstücke eines Bodens aus Ziegelplatten. Zahlreiche Werkstücke aus Sandstein und Tuffstein zeigten steinhauerische Berkstücke arbeitung, zum Teil von gotischem Charafter. – Das Zundmaterial war reichhaltig und von großer Vielgestaltigkeit. Unhand der Grabungsbefunde konnte es

auf bestimmte Epochen festgelegt werden. Besonders für die zahlreichen Keramit-überreste ergaben sich zeitliche Anhaltspunkte, die später bei anderen Ausgrabungen wertvolle Dienste leisten können. Denn die mittelalterliche Gefäßteramit kann noch nicht durchwegs mit Sicherheit datiert werden, da wir nur für die Spätzeit, das 15. Jahrhundert, zuverlässige Anhaltspunkte haben. Die aufgefundenen Knochenreste wurden der Universität Zürich zur Untersuchung übergeben; sie ließen mancherslei Rückschlüsse auf den Tierbestand der Burgsiedelung zu.

Ebenso wichtig wie die Ausgrabungen selbst waren die Konfervierung und die Sicherung der Baureste. Diese Arbeiten wurden mit großer Gewissen-haftigseit ausgeführt, so daß dem historisch nachweis-baren Baubestand tein Zwang angetan wird, und doch ein weiterer Zersall der Mauerreste verhütet werden tann. Die Baureste müssen so abgedeckt und hergerichtet werden, daß ganze Schulklassen und Pfadsindergruppen darauf herumklettern können. Denn die Ruinen sollen vor allem eine volksbildende Anschauung vom Burgen bau des Mittelalters geben, und insbesondere die Waldmannsburg, in unmittelbarer Nähe einer großen Stadt gelegen, ist wertvoll als Schulbeispiel einer mittelalterlichen Burganlage. Dahe: wurde die Refonstruktion des Mauerwerks in verschiedenen Höhen durchgeführt, so daß sich beim Gesamtüberblick sogleich die klare Dreiteitung ergibt: Burgkurm, Ningmauer, Wohnbauten. Im übrigen wurde die Nuinenstätte angenehm begrünt, so daß sie sich gut in das umgebende Baldgelände einfügt. Die Baldmannsburg stellt heute ein heim at fund liches Anschaus ung sobjett ersten Ranges dar. Man darf der Zürcher Stadtbehörde dafür Dank wissen, daß sie die Schaffung dieser historischen Gedenkstätte in so großzügiger Beise ermöglicht hat.

Milch und Stall Bon Bezirks Tierarzt Dr. B. Kobler, St. Gallen.



Milcheimer (Bödeli)

Photo C. Schildfnecht, Lugern

Fines der größten Naturwunder besteht darin, daß alle weiblichen Säugetiere mit einer milchspendenden Drüse ausgestattet sind, die das junge Tier in seinen ersten Lebenswochen ernährt, bis es sich dann selbst erhalten fann.

Die Milch ist ein ganz wunderbares Nahrungsmittel. Sie enthält nicht nur alle zum Leben nötigen Stoffe wie Zett, Eiweiß, Salze und Basser, sondern auch sehr wertvolle Vitamine. Diese für das Leben und Bachs-tum des jungen Besens unbedingt notwendigen Stoffe sind vornehmlich im Milchsett enthalten. Durch Abrahmen oder Erhitzen der Milch gehen sie für das Kind

oder junge Tier verloren.

Das wilde Tier säugt seine Nachkommen nur etwa acht Bochen lang. Schon mit sechs Bochen ober früher frist das junge Reh Gras. Die Füchsin stillt ihre Jung-brut vier Wochen lang. Dann stiehlt sie Hühner nach Noten und wirft sie den jungen Fleischfressern vor, sobald diese beißen können. Bei Junghunden und Ferteln macht man vielsach den Fehler, sie schon mit sechs Wochen von der Mutter wegzunehmen. Wenn das junge Tier neben seiner fünftigen Nahrung noch Muttermilch bis zum Ende des zweiten Lebensmonats erhält, wird